



Schiller

„KÜNSTLER-ALBUM“

Druck v. L. Schilling, Wien.



ALFRED SCHELLENBERG

(Wiesbaden).

Das historisch und geologisch gleich interessante Wiesbaden übt auch auf den nicht mit wissenschaftlichen Erwägungen sich befassenden Beschauer einen ausserordentlichen Reiz aus, vermöge der schönen Anlage der Stadt und der vielen Bauwerke von künstlerischer Bedeutung.

Hier haben wir nicht eine Monographie von Wiesbaden, noch viel weniger seiner Prachtbauten zu schreiben, sondern wollen vielmehr darauf hinweisen, dass diese Stadt zu den ersten gehörte, welche auch in den Privatbauten dem künstlerischen Geschmacke Rechnung zu tragen begann. Man wird sich der Beobachtung nicht entschlagen können, dass gerade diese sehr zahlreichen, den Kunstgeschmack befriedigenden Privatbauten es sind, welche der Stadt ihren Charakter der Kunstfreudigkeit, der Noblesse und zugleich Gediegenheit aufdrücken. Muss zu diesem Zwecke auch der entsprechende Geist in der Bürgerschaft vorhanden sein, so muss andererseits auch das entsprechende Organ zur Ausführung der künstlerisch doch ganz unbestimmten Intentionen der Bauherren existiren, und diesfalls hat Wiesbaden die glücklichsten Verhältnisse. Als typisch für die private Bauthätigkeit Wiesbadens dürfen wir den Architekten Alfred Schellenberg nennen. Sowohl der Zahl als der Kunstbedeutung nach sind seine Schöpfungen in die vorderste Linie zu stellen und in diesem Sinne rangirt sein Name unter die populärsten des bekanntlich sehr ruhmvollen Wiesbadener Kunstkreises.

Schellenberg gehört der jüngsten Generation schaffender Künstler an. Im Jahre 1850 zu Usingen im Regierungsbezirk Wiesbaden geboren, erhielt er in Hoechst seine erste Schulbildung, besuchte später die höhere Gewerbeschule in Frankfurt am Main, um sodann im Jahre 1867 an die polytechnische Schule zu Stuttgart überzutreten. Dasselbst betrieb er das Studium der Architektur und der Ingenieur-Wissenschaften mit vielem Eifer, und ging sodann 1869 nach Berlin, wo er unter der Anleitung von Adler, Bötticher und anderen Meistern seine theoretischen Studien abschloss. Ehe es ihm vergönnt war, die Consequenzen der zurückgelegten Lebensjahre zu ziehen und in das schaffende Leben einzutreten, hatte er noch im Dienste des Vaterlandes sich einer hohen Pflicht zu entledigen. Der deutsch-französische Krieg rief ihn unter die Fahnen und so hies es Winkelmaass und Zeichenstift mit der Muskete vertauschen. In der Garde focht er bei vielen Schlachten mit — und nachdem dieses grosse Zwischenspiel abgeschlossen war, machte er im Jahre 1872 seine Staatsprüfung. —

Nun liess er sich in den folgenden drei Jahren bei der königlichen Regierung in Wiesbaden verwenden. Für die Dauer mochte ihm diese Unselbstständigkeit nicht genügen, er verliess den öffentlichen Dienst, um sich in Wiesbaden als Architekt niederzulassen.

Von da ab datirt eine äusserst reiche Thätigkeit des jungen Baukünstlers.

In rascher Folge entstanden über Auftrag der fashionabelsten Kreise der Stadt eine Anzahl von Privatbauten, welche sich durch eine feine Individualisirung auszeichnen. Die praktische Verwendung und die künstlerische Gestaltung durchdringen sich gegenseitig, die verschiedensten

Stylformen gelangten zur Anwendung und so hat sich Schellenberg in wenigen Jahren einen Namen gemacht, welcher, über seine engere Wirkungsphäre hinausreichend, ihm bald auch Aufträge aus ferngelegenen Städten, ja sogar aus dem Auslande zufließen liess. In dieser Thatsache ist eine Kritik enthalten.

In seiner künstlerischen Beschäftigung ist Schellenberg der Wissenschaft Archimedes nicht untreu geworden, ja er hat darin einen Erfolg erzielt, der zur Popularisirung seines Rufes wesentlich beitragen dürfte. Es gelang ihm ein Instrument und ein Verfahren zu construiren, durch welches es ermöglicht ist, Entfernungen, Höhen und Tiefen, nicht wie bisher durch Winkelmessungen, sondern in direkter Weise zu ermitteln. Diese Erfindung, für welche das deutsche Reichspatent bereits ertheilt wurde, dürfte geeignet sein, die Wissenschaft der Messungen zu fördern, und dem Namen des Erfinders eine bleibende Stätte in der Geschichte der Erfindungen zu sichern.

